Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 62 (1979)
Heft: 6

Artikel: Sekten und Persönlichkeitsveränderung
Autor: Morf, Max P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412500

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sehe, wie dieser Mann schwerfälligen, aber gleichmässigen Schrittes zu der Qual hinuntergeht, deren Ende er nicht kennt. Diese Stunde, die gleichsam ein Aufatmen ist und ebenso zuverlässig wiederkehrt wie sein Unheil, ist die Stunde des Bewusstseins. In diesen Augenblicken, in denen er den Gipfel verlässt und allmählich in die Höhlen der Götter entschwindet, ist er seinem Schicksal überlegen. Er ist stärker als sein Fels.

Dieser Mythos ist tragisch, weil sein Held bewusst ist. Worin bestünde tatsächlich seine Strafe, wenn ihm bei jedem Schritt die Hoffnung auf Erfolg neue Kraft gäbe? Heutzutage arbeitet der Werktätige sein Leben lang unter gleichen Bedingungen, und sein Schicksal ist genauso absurd. Tragisch ist es aber nur in den wenigen Augenblicken, in denen der Arbeiter bewusst wird. Sisyphos, der ohnmächtige und rebellische Prolet der Götter kennt das ganze Ausmass seiner unseligen Lage: über sie denkt er während des Abstieges nach. Das Wissen, das seine eigentliche Qual bewirken sollte, vollendet gleichzeitig seinen Sieg. Es gibt kein Schicksal, das durch Verachtung nicht überwunden werden kann.

Wenn der Abstieg so manchen Tag in den Schmerz führt, er kann doch auch in der Freude enden. Damit wird nicht zuviel behauptet. Ich sehe wieder Sisyphos vor mir, wie er zu seinem Stein zurückkehrt und der Schmerz von neuem beginnt. Wenn die Bilder der Erde zu sehr im Gedächtnis haften, wenn das Glück zu dringend mahnt, dann steht im Herzen des Menschen die Trauer auf: das ist der Sieg des Steins, ist der Stein selber. Die gewaltige Not wird schier unerträglich. Unsere Nächte von Gethsemane sind das. Aber die niederschmetternden Wahrheiten verlieren an Gewicht, sobald sie erkannt werden. So gehorcht Oedipus zunächst unwissentlich dem Schicksal. Erst mit Beginn seines Wissens hebt seine Tragödie an. Gleichzeitig aber erkennt er in seiner Blindheit und Verzweiflung, dass ihn nur noch die kühle Hand eines jungen Mädchens mit der Welt verbindet. Und nun fällt ein massloses Wort: Allen Prüfungen zum Trotz — mein vorgerücktes Alter und die Grösse meiner Seele sagen mir, dass alles gut ist. So formuliert der Oedipus des Sophokles (wie Kirilow bei Dostojewski) den Sieg des Absurden. Antike Weisheit verbindet sich mit modernem Heroismus.

Man entdeckt das Absurde nicht, ohne in die Versuchung zu geraten, irgendein Handbuch des Glückes zu schreiben. Was! Auf so schmalen Wegen ...? Es gibt aber nur eine Welt. Glück und Absurdität entstammen ein und derselben Erde. Sie sind untrennbar miteinander verbunden. Irrtum wäre es, wollte man behaupten, dass das Glück zwangsläufig der Entdeckung des Absurden entspringe. Wohl kommt es vor, dass das Gefühl des Absurden dem Glück entspringt. Ich finde, dass alles gut ist, sagt Oedipus, und dieses Wort ist heilig. Es wird in dem grausamen und begrenzten Universum des Menschen laut. Es lehrt, dass noch nicht alles erschöpft ist, dass noch nicht alles ausgeschöpft wurde. Es vertreibt aus dieser Welt einen Gott, der mit dem Unbehagen und mit der Vorliebe für nutzlose Schmerzen in sie eingedrungen war. Es macht aus dem Schicksal eine menschliche Angelegenheit, die unter Menschen geregelt werden muss.

Darin besteht die ganze verschwiegene Freude des Sisyphos. Sein Schicksal gehört ihm. Sein Fels ist seine Sache. Ebenso lässt der absurde Mensch, wenn er seine Qual bedenkt, alle Götzenbilder schweigen. Im Universum, das plötzlich wieder seinem Schweigen anheimgegeben ist, werden die tausend kleinen, höchst verwunderten Stimmen der Erde laut. Unbewusste, heimliche Rufe, Aufforderungen aller Gesichter bilden die unerlässliche Kehrseite und den Preis des Sieges. Ohne Schatten gibt es kein Licht; man muss auch die Nacht kennenlernen. Der absurde Mensch sagt Ja, und seine Mühsal hat kein Ende mehr. Wenn es ein persönliches Geschick gibt, dann gibt es kein übergeordnetes Schicksal oder zumindest nur eines, das er unheilvoll und verächtlich findet. Darüber hinaus weiss er sich als Herr seiner Zeit. Gerade in diesem Augenblick, in dem der Mensch sich wieder seinem Leben zuwendet (ein Sisyphos, der zu seinem Stein zurückkehrt), bei dieser leichten Drehung betrachtet er die Reihe unzusammenhängender Taten, die sein Schicksal werden, seine ureigene Schöpfung, die in seiner Erinnerung geeint ist und durch den Tod alsbald besiegelt wird. Ueberzeugt von dem rein menschlichen Ursprung alles Menschlichen, ist er also immer unterwegs — ein Blinder, der sehen möchte und weiss, dass die Nacht kein Ende hat. Der Stein rollt wieder.

Ich verlasse Sisyphos am Fusse des Berges! Seine Last findet man immer wieder. Nur lehrt Sisyphos uns die grössere Treue, die die Götter leugnet und die Steine wälzt. Auch er findet, dass alles gut ist. Dieses Universum, das nun keinen Herrn mehr kennt, kommt ihm weder unfruchtbar noch wertlos vor. Jedes Gran dieses Steines, jeder Splitter dieses durchnächtigten Berges bedeutet allein für ihn eine ganze Welt. Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Albert Camus: Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde.

Sekten und Persönlichkeitsveränderung

Von Max P. Morf

Vielen fährt, sobald sie das Wort 'Sekte' vernehmen, ein kalter Schauer über den Rücken. Der vor dem Bundesgericht in Lausanne über die Bühne gehende Prozess gegen den Swami Omkarananda und andere Mitglieder des Divine-Light-Zentrums sowie das Massaker von 900 Angehörigen des 'Tempels des Volkes' in Guayana haben die Oeffentlichkeit vorderhand etwas aufgerüttelt. Die Massenmedien haben diese traurigen Vorfälle wohl tüchtig ausgeschlachtet; sobald jedoch darüber etwas Gras gewachsen ist, geht man wieder zur Tagesordnung über — ohne die Hauptfrage, warum gewisse Sekten eine Gefahr bedeuten und weshalb sie regen Zulauf finden, beantwortet zu haben.

Jacqueline Marchand sucht in ihrem Artikel 'Das Drama der Sekten', veröffentlicht in der Februarausgabe 1979 der 'Cahiers Rationalistes', diesem Problem auf den Grund zu kommen. Nachstehend seien ihre Ausführungen in verkürzter Form wiedergegeben:

Sekten, seien diese nun harmlos oder gefährlich, haben eines gemeinsam: die Intoleranz, da sie glauben, die Wahrheit für sich gepachtet zu ha-

ben und mit allen Mitteln versuchen, neue Anhänger — zu deren eigenem Wohl — zu finden. Ein solches Sendungsbewusstsein ist die Wurzel jeglichen Fanatismus.

Einige Sekten sind eher skurill als gefährlich. Wenn es in Frankreich eine Handvoll 'Zwiebelanbeter' gibt, die im gemeinsamen Gesang diese heilige Gemüsefrucht kastrieren, so stört dies ebensowenig wie die Behauptung der Zeugen Jehovas, dass es am Tage des jüngsten Gerichtes nur 114 000 Auserwählte gäbe. Die 'Stündeler'-Vereine, die auf dem religiösen Wochenmarkt in den helvetischen Gazetten um die Gunst des Publikums buhlen, sind grösstenteils harmlos. Problematischer wird laut Jacqueline Marchand die Sache aber dann, wenn Sektierer z. B. eine für sie oder ihre Kinder verordnete Bluttransfusion oder andere ärztliche Eingriffe verweigern. Diesbezüglich ein Beispiel aus der Schweiz: Am 24. April 1979 verstarb in Adelboden die 11jährige zuckerkranke Eveline Brügger, weil deren Mutter, eine von einem religiösen Wahn befallene, der 'Gemeinschaft entschiedener Christen' nahestehende Frau, ihr die lebensnotwendigen Insulinspritzen nicht mehr verabreicht hatte. Dazu der 'Tages-Anzeiger' vom 5. 5. 79: «Dass dies im Berner Oberland geschah, verwundert nicht: Hier blühen die Sekten wie die Blumen in den Tropen, hier findet sich der geistige Nährboden für jene, die in unserer 'normalen' Gesellschaft in irgend einer Form nicht auf die Rechnung kommen.» Dies mag stimmen, denn die religiöse Gemeinschaft 'Methernita', deren Oberhaupt 'Vatti' Baumann sich an minderjährigen weiblichen Zöglingen sexuell verging, hat ihren Sitz ebenfalls in dieser Landesgegend.

Schlimmer sind aber die Sekten, die durch Unterjochung der Person — namentlich Jugendlicher — eine öffentliche Gefahr darstellen. Diese Gruppen sind meist Importprodukte aus Indien, Korea oder den USA und vertreten in der Regel weniger eine Interpretation des Christentums als einen fernöstlichen Mystizismus. Gemeinsam haben deren Führer eines: das Streben nach handfesten, materiellen Gütern, d. h. nach Geld und Grundstükken. Geistiger Reichtum bleibt ihren Anhängern vorbehalten. Die Marktforschung dieser Gemeinschaften ist äusserst geschickt und wie bei multinationalen Konzernen auf den jüngsten psychologischen Erkenntnissen aufgebaut. Die Handelsreisenden eines Guruhs, Swamis oder anderen Heilsverkünders reden auf offener Strasse junge Leute an, um sie in ein banales Gespräch über Schlagerstars, Mode, Musikkassetten u. a. m. zu verwickeln. Ganz beiläufig bieten sie eine Broschüre zum Kauf an. Zeigt ein Junge Interesse, ohne aber Geld zu haben, so nehmen die Menschenfischer auch dessen Fingerring oder Halsschmuck an Zahlungs statt. Wie es jedem Hausierer oder unerwünschten Vertreter geschieht, wird auch ihnen oft eine Abfuhr erteilt. Berufsrisiken gibt es überall. Im Verlauf des Gesprächs merken sie aber bald, ob sie es mit jemandem zu tun haben, der durch einen Todesfall niedergeschlagen ist, an Liebeskummer oder Spannungen in der Familie leidet, Schwierigkeiten in der Schule oder im Beruf hat und deshalb nach einem Ausweg sucht. Trifft dies zu, so wird der 'Kandidat' erst einmal zu einer Versammlung von Jugendlichen eingeladen, wo miteinander gesungen, diskutiert oder manchmal auch gebetet wird. Ist er nach einer solchen abendfüllenden Veranstaltung weiterhin für die neue Doktrin empfänglich, so wird er zu einem längeren Aufenthalt in einer ländlichen Kommune der Sekte aufgeboten. Hier beginnt die eigentliche Bearbeitung des Opfers.

Zuerst wird durch das seltsame Gebaren seitens der Gemeinschaftsangehörigen die Aufmerksamkeit des durch die vorerwähnten Umstände psychisch labil gewordenen Menschen erweckt (Aufführen seltsamer Riten, gemeinsames Sichniederlegen vor dem Porträt des Sektenchefs usw.). Anschliessend wird er ständig von anderen umringt und hat keinen Augenblick mehr für sich allein. Am laufenden Band hört er Vorträge, die mit Gesang und Sprechchören vermischt sind. Damit will man beim Neuling einen Zustand der 'konzentrierten Aufmerksamkeit' erwecken, der für den wirklichen Stand der Dinge nicht mehr empfänglich ist. Ein überladenes Programm, Schlafmangel, unzureichende Ernährung und obligatorisches Rezitieren von auswendig gelernten Texten führen zur nächsten Bearbeitungsstufe, nämlich dem Einreden von Furcht und Schuldgefühlen: übernatürliche Gefahren, Versprechen von Wiederauferstehung nach dem letzten Tag, Belohnung für die Gerechten und Strafe für die Bösen. Letztre sind all jene, die nicht der Sekte angehören, also auch die Eltern und Geschwister der Mitglieder. Die väterliche Autorität wird durch diejenige des Gemeinschaftsvorsitzenden ersetzt. Als nächstes kommt der völlige Bruch mit der eigenen Vergangenheit, d. h. keine Verbindung mehr zum Beruf, zur Schule und zum Elternhaus.

Dieses Vorgehen lässt sich wissenschaftlich erklären. Ständiger Schlafmangel hat psychische Störungen zur Folge, welche sich vor allem in einem Verlust des kritischen Denkens ausdrücken. Nicht umsonst dauern die Veranstaltungen von Sekten bis zum Morgengrauen. Die Prediger lösen sich ab, die Zuhörer bleiben aber dieselben. So wird letzteren das Bewusstsein manipuliert, ohne dass sie sich dessen bewusst werden. Kurz und gut, wir haben es mit Gehirnwäsche zu tun. Die Unterernährung hat Störungen im Harnsystem sowie im Glukose- und Kalziumhaushalt zur Folge. Eine an Eiweiss ungenügende Diät — polierter Reis, Gemüse — zieht, namentlich in Verbindung mit körperlicher Anstrengung, Verblödungserscheinungen nach sich.

Diese langsamen Methoden der Persönlichkeitsveränderung sind, da es dagegen keine gesetzliche Handhabe gibt, gefährlicher als Rauschgift. Die so zu Robotern gewordenen Sektenmitglieder werden zu harter Arbeit angehalten — zum Wohle ihrer Führer. Gesetzlich oder gewerkschaftlich verordnete Höchstarbeitszeiten haben für sie keine Geltung, denn sie üben diese Tätigkeit ja 'freiwillig' aus. Da diesen zum Kadavergehorsam herangezüchteten Anhängern jegliche Fähigkeit, kritisch zu denken, abgesprochen werden muss, lassen sie sich beliebig manipulieren und auch in den Dienst politischer Machenschaften stellen. Gerade darin liegt die Gemeingefährlichkeit dieser Sekten.

Die grossen Religionsgemeinschaften lehnen die Lehren und Methoden dieser orientalischen oder amerikanischen Propheten gewiss ab und verhalten sich auch toleranter. Da sie aber selber vernunftswidrige Dogmen verbreiten und somit irrationales Denken fördern, sind sie an der Entwicklung nicht ganz unschuldig. Wenn die Grundlagen der Vernunft und des logischen Denkens unserem Sinn entfallen, so wird jeder Geistesverwirrung Tür und Tor geöffnet. Von der

Landeskirche bis zum Guruh ist es dann nur noch ein Katzensprung. Soweit Jacqueline Marchand.
Nicht nur mühselig und belandende Jugendliche, sondern auch Spitzenkräfte der Wirtschaft scheinen von exotischer Magie angesprochen zu sein. In Verbindung mit dem 'Divine-Light-Zentrum' sind die Namen von Emanuel Meyer (Präsident der Alusuisse), Nello Celio (Alt-Bundesrat und Verwaltungsrat der Alusuisse) und Etienne Junod (ehemals Hoffmann-La Roche und Vorort des Handels- und Industrievereins) erwähnt worden. Dazu 'Finanz und Wirtschaft' vom 3. 5. 1979: «Es gibt immerhin zu denken, dass diese sehr angesehenen Persönlichkeiten, die zum Teil absolute Autorität beanspruchen, überhaupt in solcher Umgebung auftauchen.» Der Wirtschaftsjournalist stellt die berechtigte Frage: «Wie kommt es, dass sich führende politische und Wirtschaftsleute von göttlichen (Irr-)Lichtern und Magie angesprochen fühlen? Suchen sie eine Alternative zum überrationalisierten Geschäftsbetrieb? Ist der Druck auf ihre Person und die Verantwortung für Grossunternehmen so stark, dass sie einen Ausgleich im Irrationalen suchen? Das wäre ihnen nicht einmal zu verdenken. Was mich aber bewegt, ist die Frage nach den daraus zu ziehenden Schlüssen, die mich als Aktionär schliesslich nicht kaltlassen können. Ist es möglich, dass diese Männer, die sich einerseits vom Geheimnisvoll-Mystischen einer fremden Philosophie angesprochen fühlen, betriebsintern, in ihren geschäftlichen Entschlüssen also, sich nur von völlig rationalen Gesichtspunkten leiten lassen? Hierin liegt ein Widerspruch, den ich nicht zu lösen vermag.»

Laut 'Journal de Genève' vom 5./6. Mai 1979 hatte Emanuel Meyer dem DLZ über 1 Million Franken geschenkt.

Irrationales Denken und Verhalten ist also nicht auf eine bestimmte Klasse, Altersgruppe oder Bildungsschicht beschränkt. Vernunftsgemässes, logisches Denken ist eine Sache der Erziehung und muss schon im Elternhaus und in der Primarschule beginnen. Religionsunterricht, d. h. das Vermitteln von absurden Dogmen, hat in den öffentlichen Schulen nichts mehr zu suchen! Wenn die Eltern selber in einem religiösen Dusel leben, und in der Schule dem Kind zusätzlich noch Wahnvorstellungen eingetrichtert werden, haben die Scharlatane jeglicher Färbung gut lachen. Folgerung: Erwachsenenbildung ist mehr denn je vonnöten.

Das reformatorische Schriftprinzip

Aus einem Vortrag von
Gustav Emil Müller

Ich fange nicht mit dem Anfang, sondern in der Mitte an.
Als Martin Luther im Jahre 1517 seine Thesen gegen den Ablass an die Kirchentüre in Wittenberg heftete, erklärte er damit dem Papst in Rom den Krieg. Er hatte nicht nur den Mut, sondern es gelang ihm auch, die tausendjährige Kirche zu erschüttern. Aber die persönliche Ueberzeugung und der geschichtliche Teilerfolg ist kein Ersatz für die Wahrheit. Die Reformation beruht aus einer Erschleichung dessen, was zu beweisen wäre; der logische Fachausdruck dafür ist die «petitio principii». Die Schrift ist das Wort Gottes, die spätere Entwicklung der Kirche ist menschliche Zutat, die abgebaut werden soll. Dass die Bibel das Wort Gottes sei, wird bewiesen dadurch, dass die Schrift das selber sagt.
Das gegenreformatorische Konzil von Trient (1545—1563), dem die Protestanten fernblieben, formulierte das Gegendogma: Nicht die Schrift hat die Kirche hervorgebracht, sondern die Kirche hat allmählich nicht nur die Schrift hervorgebracht, sondern kraft ihrer Autorität dieselbe auch als Heilige Schrift versiegelt. Das beinhaltet auch die Unfehlbarkeit des Papstes, der somit ermächtigt ist, die Offenbarung auch weiter zu entwickeln und fortzusetzen. Als Dogma wurde die Unfehlbarkeit des Stellvertreters Christi zwar erst 1870 verkündet, aber schon der Jesuitenorden, gegründet 1540, stellt sich zur Bekämpfung des reformatorischen Schriftprinzips in den Dienst der päpstlichen Vollmacht. Die Wahrheit steht auf der Seite der römischen Kirche und nicht auf Seite der Reformation. Das machte die protestantischen Theologen so rabiat, dass sie sich zur Lehre der «Verbalinspiration» verstiegen: das machte aus den evangelischen Schreibern hellsehende Schreibmaschinen des «Heiligen Geistes»; was die fatale Folge hatte, dass derselbe alle Irrtümer, Fälschungen und Widersprüche der Schrift zu verantworten hat.

Aber auch das reformatorische Schriftprinzip hatte seine eigene paradoxe Entwicklung. Schon die Reformatoren selbst hatten zu kämpfen gegen die «Schwarmgeister», die sich alle auf die Schrift beriefen. Der Protestantismus zerfiel in hunderte von Sekten, die alle «schriftgemäss» sein wollten. Sie waren es auch — es kommt nur darauf an, was man aus der verworrenen «Schrift» heraus pflückt. Als krassestes Beispiel einer schriftgemäss sein wollenden Sekte erwähne ich die Kastratensekte, da der Jesus des Matthäus die Kastration als Weg in das Himmelreich empfiehlt. Der christliche Hof von Byzanz wimmelte von frommen Eunuchen. Was war also die autentische, die eigentliche Schrift? Die Reformation löste so die Forschung nach der der vorausgesetzten «Heiligen Schrift» aus.

Albert Schweizer hat in seinem grossen Werk: «Die Geschichte der Leben Jesu Forschung» ihre dreihundertjährige Entwicklung aufgezeichnet. Er sagt darüber in seinem ersten Kapitel: Wenn einst unsere Kultur als etwas Abgeschlossenes vor der Zukunft liegt, steht die deutsche Theologie als ein grösstes und einzigartiges Ereignis in dem Geistesleben unserer Zeit dar. «Historische Anschauung und philosophisches Denken wirken zusammen. Die erstere weist nach, was faktisch falsch ist, das zweite weist die logischen Widersprüche nach. Der Christus ist eine Papierfigur, der historische Jesus kaum fassbar. Von seinem Leben wissen wir so gut wie nichts. «Und die grösste Tat der deutschen Theologie ist die Erforschung des Lebens Jesu. Was sie hier geschaffen, ist für das religiöse Denken der Zukunft grundlegend und verbindlich... In der dogmengeschichtlichen Forschung wurde die deutsche Theologie mit der Vergangenheit fertig.»